

Hintergrund: Im deutschen Bildungssystem hat das Lernen in Grundschulen aufgrund des frühen ersten Bildungsübergangs eine besonders wichtige Bedeutung für die Zukunft der Kinder. Grundschulsegregation geht in der Regel mit einer ausgeprägten Konzentration der Schüler:innen nach sozioökonomischen und ethnischen Merkmalen einher. Diese trägt durch Kompositionseffekte v.a. zu einer weiteren Verringerung der ohnehin schlechteren Bildungschancen von Kindern aus Familien mit niedrigem Sozialstatus und/oder Migrationshintergrund bei.¹ Mit der Einführung der freien Grundschulwahl hat NRW zum Schuljahr 2008/09 als erstes Bundesland die verbindlichen Schuleinzugsbereiche vollständig aufgehoben. Die Reform kann als Teil des internationalen Trends zur Vermarktlichung der Bildungssysteme aufgefasst werden. Durch die Aufhebung

der Schuleinzugsbereiche erhalten zum einen die Familien – in Form der freien Grundschulwahl – zum anderen aber auch die Bildungseinrichtungen selbst – in Form von Profilbildung und Auswahlprozessen – einen stärkeren Einfluss auf die Zusammensetzung der Grundschulen. Hier setzt das Promotionsvorhaben mit einer Fallstudie in einer nordrhein-westfälischen Großstadt an, um zur Erklärung von Segregationsprozessen im Kontext der freien Grundschulwahl beizutragen. Die Dissertation fokussiert sich auf die Arbeit mit statistischen Daten, die gleichzeitig mit weiteren qualitativen Ergebnissen aus dem DFG-Projekt „Soziale (Ent-)Mischung in Quartier und Schule“ verknüpft werden.

¹Börsch-Supan et al. (2018): Erfolgsfaktor Resilienz. Düsseldorf: OECD & Vodafone Stiftung.

